

Árpád BERNÁTH

BERICHT ÜBER DAS SYMPOSION AN DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU EHREN VON ALEXANDER VON HUMBOLDT UND JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

2019 feierten wir die Wiederkehr des 250. Geburtstags von *Alexander von Humboldt* und die des 270. Geburtstags von *Johann Wolfgang von Goethe*. Aus Anlass dieses Doppeljubiläums veranstalteten die Ungarische Goethe-Gesellschaft und der Humboldt-Verein Ungarn in Zusammenarbeit mit mehreren Partnern ein Symposium über den deutschen Forschungsreisenden und Diplomaten, der mit seiner Tätigkeit einen maßgebenden Beitrag zur „Vermessung der Welt“, zur Herausbildung einer empirischen Geographie und einer exakten Natur- und Geisteswissenschaft leistete. Neben den Werken des preußischen Gelehrten und ihrer zeitgenössischen Rezeption in Ungarn sollte das Symposium die internationalen Kontakte der ungarischen Wissenschaftler, ihren institutionellen und medialen Hintergrund, die Veröffentlichungsforen und den zeitgenössischen Zustand der ungarischen Wissenschaftssprache behandeln. Darüber hinaus sollten die Beziehungen zwischen *Goethe* und den Gebrüdern *Humboldt* und ihr geistiges und politisches Umfeld in Weimar, Jena, Berlin und Paris reflektiert werden.

Das Symposium fand am 15. November in Budapest im Rahmen des „Fests der Wissenschaft“ statt, das die Ungarische Akademie der Wissenschaften jährlich und landesweit in den November-Wochen veranstaltet. Das Programm gliederte sich in drei Teilen. Der erste Teil, der ganz *Alexander von Humboldt* gewidmet war, begann mit den würdigenden Worten der Präsidentin des Humboldt-Vereins Ungarn. *Éva Jakab* stellte auch die Redner vor, und moderierte die Diskussion. Als Erster sprachen *Thomas Nehrlich* und *Michael Strobl* von der Universität Bern über den noch „*unbekannten Humboldt*“: Denn zwar liegen seine Hauptwerke wie *Ansichten der Natur* oder *Kosmos* in mehreren und teils auch in kommentierten Ausgaben vor, seine kleineren Schriften, Aufsätze und Essays, die er in sieben Jahrzehnten, von 1789 bis 1859 schrieb, und die in 15 Sprachen und auf fünf Kontinenten erschienen sind, etwa 1000 an der Zahl, waren noch nie in einem Band zusammen erschienen. Diese Lücke schließt nun die neue Berner Ausgabe der Werke von *Alexander von Humboldt* in sieben, chronologisch aufgebauten Textbänden und in drei informativen Ergänzungsbänden. Damit wurde ein „*zweiter Kosmos*“ für die Forschung erschlossen. Die Vortragenden, die an der Berner Ausgabe als Herausgeber mitwirkten, präsentierten eine kleine Auswahl aus der thematisch reichen, weltweit beachteten Publizistik *Humboldts*, um die Wichtigkeit dieser zerstreuten Schriften zu belegen.

Einer der Ergänzungsbände der Berner Ausgabe enthält Texte in deutschen Übertragungen, die noch nie auf Deutsch erschienen sind. Für diesen Band lieferte *Lajos Adamik* Materialien, der auf dem Symposium über die zögernden Anfänge der ungarischen Humboldt-Rezeption sprach. Zwar wurde *Humboldts* Studienreise nach Süd- und Nord-Amerika von 1799 bis 1804 in Ungarn früh wahrgenommen, erst die Bestrebungen, die ungarische Sprache auch für die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu befähigen, führte zu der Einsicht: „*Es ist höchste Zeit, dass wir Humboldt endlich einmal auch in unserer Muttersprache lesen können*“. Die erste „*Cosmos*“-Übersetzung, die von *Imre Mikits*, erschien 1857 in (Buda)Pest, und löste sofort eine ungewöhnlich heftige Polemik aus, die zeigt, dass die ungarischen Wissenschaftler das deutsche Original gut kannten, und gleichzeitig zeugt davon, dass die ungarische Fachsprache von der Übersetzung berührten Gebieten noch ungenügend ausgebildet war.

Der Vortrag von *Endre Kiss* zeigte einen anderen Bruch auf, den Bruch zwischen dem Wissenschaftsverständnis der zeitgenössischen deutschen Naturphilosophie um die Jahrhundertwende vom 18. zu 19. Jahrhundert und den neuen Naturwissenschaften, deren erster hervorragender deutscher Vertreter im Laufe

der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts *Alexander von Humboldt* wird. Obwohl *Humboldts* Absicht, die Welt durch Reisen zu erschließen, Erkenntnisse aus empirischen Daten zu gewinnen, gerade in Jena und Weimar, im Umkreis von *Goethe* und *Schiller* Ansporn erhielt, wird er zuerst in Frankreich und in Großbritannien anerkannt und von solchen jüngeren Forscher, wie *Charles Darwin* gefolgt.

Humboldts Bedeutung und Wirkung erschöpfte sich nicht in der Rezeption seiner Werke, sondern auch sein wissenschaftliches Ethos galt weltweit als vorbildlich. Die Anerkennung seitens der wissenschaftlichen Welt für *Humboldts* Wissensdrang, der keine Hürden scheute, um sein Forschungsziel zu erreichen, wurde höchstwahrscheinlich zum ersten Mal in Ungarn – und zwar wortwörtlich – in „*Stein gemeißelt*“. Am 15. März 1858 wurde ein Gedenkstein mit lateinischer Inschrift zu Ehren von *Humboldt* und *George Washington* aufgestellt, zunächst auf einem Privatgrundstück. Der Stein wurde aber bald in das Nationalmuseum überführt und ist heute in dem jüngst restaurierten Museumsgarten zu sehen. Über die verzwickte Geschichte dieses Steines sprach *Béla Debreczeni Droppán*, der in seinem Vortrag den Auftraggeber *Ferenc Kubinyi* vorstellte, das Datum der Aufstellung und die Verbindung von *Washington* und *Humboldt* erklärte.



Kranzniederlegung im Museumsgarten (Foto: Árpád Bernáth)

Anschließend suchten die Teilnehmer des Symposions den Gedenkstein auf, wo sie von dem Generaldirektor des Museums, von *Benedek Varga* empfangen wurden. *Varga* sprach über die Wirkung der Forschungsarbeit und des Wissenschaftsverständnisses von *Humboldt* auf die Herausbildung eines neuen Museumstyps im 19. Jahrhundert. *Eva Jakab* in Begleitung von *András Kertész* (als Vorsitzender der ersten Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften) und *Árpád Bernáth* (die Ungarische Goethe-Gesellschaft vertretend) legten ein Kranz am Gedenkstein nieder, gefolgt von *Benedek Varga* und von seinem Mitarbeiter *Béla Debreczeni Droppán* mit einem zweiten Kranz.

Der zweite Teil des Symposions nach der Kranzniederlegung wurde von *András Kertész* moderiert. In diesem Teil wurden Aspekte der Beziehung zwischen *Goethe* und *Humboldt* zum Thema gewählt.

Tibor Frank sprach über das Salonleben im 18. Jahrhundert, das im engen Zusammenhang mit den europäischen Bewegungen der Aufklärung und der technischen Möglichkeiten der Kommunikation in dieser Zeit stand. Der Salon war eine Austauschstelle für die neuesten Informationen aus Kunst, Philosophie, Wissenschaft und Politik, und – besonders in großbürgerlicher Umgebung – auch eine Stelle der Emanzipation, wie man es im Berliner Salon des Ehepaars *Henriette* und *Marcus Herz* vorfand. In diesem Salon lernte *Alexander von Humboldt* noch vor seiner Amerika-Expedition die Werke des jungen kennen und die Bedeutung von Weimar und der Universität in Jena für das deutsche Geistesleben.

Árpád Bernáth ging der Frage nach, ob wir – wie oft in der einschlägigen Literatur – nur über die Wirkung *Goethes* auf *Humboldt* sprechen können, oder eher geht es um eine Wechselwirkung, in der manchmal *Humboldt* dominiert? Zum Probestein seiner These wählte er *Goethes* Bericht über seine italienische Reise, der erst 30 Jahre nach dem *Goethes* längsten und bedeutendsten Forschungsunternehmen abgeschlossen wurde. Zwar lag die Forschungsreise von *Humboldt* nach Amerika zeitlich hinter *Goethes* Unternehmen, aber die Berichte darüber, die *Goethe* gut kannte, sind *Goethes* Publikation vorangegangen. Der Vortrag versuchte zu zeigen, in welchem Maße *Goethes* Darstellung der Pflanzenwelt Italiens der Darstellung der Pflanzenwelt Südamerikas verpflichtet ist, obwohl sie zugleich die philosophischen Grundlagen von *Humboldts* Betrachtungsweise hinterfragen.

Den dritten Teil des Symposions, der ganz *Goethe* gewidmet war, moderierte *Magdolna Orosz*. Alle drei Vorträge stellten *Goethes* Werk in Beziehung zu einem Gebiet, das Gegenstand selbständiger Wissenschaftszeigen ist. Der Altphilologe *György Németh* nahm Stellung in seinem Vortrag über *Goethe und das römische Drama* zu einer rätselhaften Aussage von *Goethe*. Es ist allgemein bekannt, dass *Goethe* die klassischen griechischen Dramatiker – *Aischylos*, *Sophokles*, *Euripides*, *Aristophanes* – hochschätzte, oft auf sie Bezug nahm. In einem Gespräch sagte er zu *Eckermann* doch folgendes: „Von *Menander* kenne ich nur die wenigen Bruchstücke; aber diese geben mir von ihm gleichfalls eine so hohe Idee, dass ich diesen großen Griechen für den einzigen Menschen halte, der mit *Molière* wäre zu vergleichen gewesen.“ Das Rätsel wurde durch die Einbeziehung römischer Dramatiker in einer brillanten Beweisführung gelöst.

Auch der Rechtsgelehrte *Gábor Hamza* verwendete in seinem Vortrag über *Goethe und das Römische Recht* ein Zitat aus *Eckermanns* Gesprächen mit *Goethe*. Am 6. April 1829, also einige Monate vor seinem 80. Geburtstag, sprach *Goethe* über ein Buch, das er gerade las. Darüber sagte er Folgendes: „Auch das römische Recht, als ein fortlebendes, das, gleich einer untertauchenden Ente, sich zwar von Zeit zu Zeit verbirgt, aber nie ganz verloren geht, und immer einmal wieder lebendig hervortritt, sehen wir sehr gut behandelt, bei welcher Gelegenheit denn auch unserm trefflichen *Savigny* volle Anerkennung zuteil wird.“ *Hamza* suchte Antworten auf die folgenden Fragen: Welche Rolle spielte das Römische Recht in *Goethes* universitärem Studium und in seinen lateinisch verfassten 56 Thesen, deren Disputation ihm das Lizentiat im römischen und kanonischen Recht erbrachte, sowie welchen Einfluss das Jurastudium auf seine literarischen Schriften hatten und warum *Goethe* von dem um 30 Jahre jüngeren Rechtsgelehrten *Friedrich Carl von Savigny* eine hohe Meinung hatte.

Éva Kocziszky fasste in ihrem Vortrag über *Schlaf und Traum in der Goethe-Zeit* die Ergebnisse eines langen Kapitels aus ihrem jüngsten Buch *Der Schlaf in Literatur und Kunst. Konzepte im Wandel von der Antike zur Moderne* zusammen. Nach einer Übersicht der wichtigsten aufklärerischen Positionen zum Schlaf, beschrieb sie die vorherrschenden ästhetischen Artikulationen des Schlafzustands in der Literatur der Epoche und listete die auffindbaren Zuschreibungen möglicher ästhetischer Werte für die Figur des Schlafenden auf. Die Kurzanalyse nahm auf einige Texte von *Klopstock*, *Moritz* und *Goethe* Bezug, die mit paradigmatischen Produkten der bildenden Kunst verglichen wurden.

Abschließend sei noch erwähnt, dass das Symposium nicht die einzige Veranstaltung in Ungarn aus dem Anlass des 250. Geburtstages von *Alexander von Humboldt* war. Das Ungarische Nationalmuseum organisierte bereits im Februar 2019 eine international besetzte Konferenz über den ungarischen Photographen *Pál Rosti*. *Rosti* wiederholte zwischen 1856 und 1867 die Südamerika-Reise von *Humboldt*, machte Aufnahmen auf den wichtigsten Stationen *Humboldts*, und schickte sie ihm in einem Album zu.

Geographen und Botaniker von den Mitgliedern der ungarischen Akademie stellten in einer Vortragsreihe im Rahmen des Fests der Wissenschaften am 24. November 2019 in Budapest jene ihre Ergebnisse dar, die als moderne Fortsetzung von *Humboldts* einstigen Entdeckungen und Einsichten gelten können.



Das Publikum des Symposions (Foto: Árpád Bernáth)